

Vom Gewöhnen - Versuch über die Demaskierung der Maskierung

Frau Bundespräsidentin hat es gesagt und allerlei Provinzpolitiker haben es unreflektiert nachgeplappert: Das Maskentragen ist eine Frage der Gewöhnung. Sie hätte es auch anders sagen können – aber das gehört sich nicht für eine Magistratin ihres Kalibers. Sie hätte sagen können: weil wir weder das Virus unter Kontrolle, noch einen Impfstoff in Sicht, dafür alle möglichen und unmöglichen Lobbies im Nacken haben, ist es besser, sich vom menschenwürdigen Verhalten zu verabschieden und sich mit der Verhüllung seines Gesichtes abzufinden (ganz im Gegensatz zu der Argumentation hinsichtlich der Burka: in zivilisierten Gesellschaften zeige man sein Gesicht, heisst es etwa – wohl zurecht). Man könnte hier in der Tat eine Ironie des Schicksals ganz spezieller helvetischer Prägung einfügen: Noch nie wurde eine Volksinitiative – Burkaverbot – durch die real existierende Politik über Nacht ausgehebelt. Sollte die gegen den Islam gerichtete Initiative angenommen werden (was anzunehmen ist angesichts der jahrzehntelangen Hetze gegen alles Fremde, insbesondere Islamische, in diesem Land), werden wir die lustige Situation haben, dass Polizisten den circa drei auffindbaren Burkaträgerinnen in der Schweiz die Verschleierung verbieten, worauf dann diese pflichtschuldig den Schleier herunterziehen und stolz den darunter getragenen Virenschutz zeigen, vermutlich in Schwarz. Ätsch!

Es ist grundlegend, dass wir auf der Strasse, im Bus oder im Laden in unserem Gegenüber ein wahrnehmbares Gesicht erkennen können.

Jörg Paul Müller, emeritierter Rechts-Professor Uni Bern, 10.5.10, Interview Tagesanzeiger

Das ist aber nur gerade einer der wenigen amüsanten Aspekte, die es trotz der schleichenden Abschaffung der Menschenwürde zu verzeichnen gilt. Der Rest ist freilich bitterer Ernst.

Alles eine Frage der Gewöhnung heisst jetzt die Devise, die allenthalben von den Grosskopfetten des Landes verkündet wird. Angefangen von der Bundespräsidentin, über den Chef der Bundesbahn und seinen Gewerkschaftsbähnlern bis hin zum Chef der Kantonsärzte (der der Maskentragpflicht – vorerst nur - im OeV noch einen draufsetzt und eine allgemein gültige Verschleierung im öffentlichen Raum fordert). Die Kantone haben inzwischen den Maskenprimat übernommen und in einzelnen Fällen das Maskentragen auch in den Läden angeordnet.

Und natürlich lässt sich die fast vollzählige Medienmeute vor den Karren der Herrschenden spannen. Angst und Verunsicherung generieren alleweil Klicks. Und was zählt denn sonst noch heutzutage im Mediengeschäft?

Seit Monaten wird das Ranking von Todeszahlen kritiklos übernommen. Keine Frage nach den Todesursachen, man stirbt einfach am Virus, auch wenn mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit die meisten Patienten mit dem Virus gestorben sein dürften. Kein Redaktionsmensch macht sich die Mühe, ernsthafte Vergleiche mit der letzten schwereren Grippeepidemie anzustellen. 2015 meldete man offiziell 2500 Grippeopfer, jedes Jahr sterben rund 500 Menschen an den Folgen der Hitze, Tendenz steigend (wie die Temperaturen). Rücksichtslos wird die Aussage von Epidemiologen und Virologen (in öffentlichen Diensten) kolportiert, wonach der heutige Virus viel gefährlicher sei, als alle anderen bisherigen. Andere Fachleute – fernab jedwelchen Verschwörungsverdachts oder esoterischer Neigungen - werden schon gar nicht befragt. Dass sich die Ansteckungsrate von ehemals rund 15 Prozent nunmehr auf 3 bis 4 Prozent (Tendenz sinkend) jener der Influenza immer mehr annähert? Kein Thema. Auch wenn es eigentlich von Anfang an auf der Hand gelegen wäre, denn von den ursprünglich fast ausschliesslich getesteten Symptomträgern bzw. Verdachtsfällen erreicht man mit den Tests nunmehr auch Teile der «Normalbevölkerung». Einzige wahrnehmbare Ausnahmen im gut dressierten Medienzirkus sind **Infosperber** und die Website von **SRF**. Es ist alles nur eine Frage der Gewöhnung.

Seit Monaten wird dem Volk das Bargeld systematisch madig gemacht. Man musste – nach Jahren vergeblicher Gehirnwäsche eines diesbezüglich rückständigen Volks – den günstigen Moment abwarten, bis der Durchbruch möglich wurde. Der Virus war der entscheidende Kick dafür. Auch wenn – meist etwas verstoßen – auf die Absenz jeglicher Evidenz für eine Virusübertragung verwiesen wird, lässt man die Zweifel schwelen und die Kreditkartendienste und jede andere Art von bargeldlosem Verkehr weiter wuchern. Weder von den Zentralbanken noch von den Herrschenden kommen diesbezüglich klare Aussagen. Bis wir uns daran gewöhnt haben, dass man gar nicht mehr bar bezahlen kann. Spätestens dann, werden Google, Amazon, Paypal und wie sie alle heissen mögen, aber allesamt in Kalifornien sitzen (und dort auch lächerlich geringe Steuern zahlen), unsere intimsten Beziehungen, die mit Geld getauscht werden müssen, registriert haben. Es ist alles nur eine Frage der Gewöhnung.

In China, Japan und anderen asiatischen Ländern ist das massenhafte Maskentragen seit Jahren Standard. Die Ausbreitung des Virus hat diese aufgrund der Umweltverschmutzung um sich greifende Folklore allerdings nicht verhindert. Genauso wenig wie die Umweltverschmutzung abgenommen hätte, weil man Masken trug. Nun sind wir dran. Wir sollen nun gefälligst an die Verschleierung gewöhnt werden. Per Dekret. Und später unter Strafandrohung. Vorher werden aber wildgewordene Kleinbürger dafür sorgen, dass der Nachbar ohne den wirkungslosen Gesichtsschutz nicht mehr aus dem Haus geht und unbotmässige Fahrgäste aus Bus, Tram, Bahn oder Schiff geworfen werden. Was wir allerdings über Bord werfen ist nicht die Gefahr vor Ansteckung, sondern ein Teil unserer persönlichen Integrität. Die unter anderem darin besteht, dass sich jeder so verhalten kann, wie es ihm beliebt – solange er oder sie dabei die Freiheit anderer nicht einschränkt. Von letzterem kann – auch ohne Maske – keine Rede sein. Im Bedarfsfall genügen die einschlägigen Empfehlungen zu Distanz und Hygiene. Punkt. Die Maskentragpflicht ist keine medizinisch induzierte Notwendigkeit, sondern die Kapitulation der Politik vor der Wirkungslosigkeit ihrer eigenen Parolen. Und das trotz dutzender Kommunikationsmillionen, die offensichtlich zum Fenster hinaus geworfen werden. Oder ist es letztlich eine Frage der Glaubwürdigkeit, wenn die Leute nicht mehr lemmingmässig alles mitmachen? Inzwischen wird sogar offen zugegeben, dass der Maskerade keine wissenschaftlich Evidenz zugrunde liegt. Also keine beweisbare oder im besten Fall keine signifikante Wirkung habe. Dafür sei die Maske, so die pausenlos vor Kameras und

Mikrofonen aufmarschierenden Virologen und Epidemiologen, eine wirksames Sensibilisierungsinstrument. Es ist alles nur eine Frage der Gewöhnung.

Gewöhnung ersetzt die Glaubwürdigkeit des Absenders. Wir werden auch daran gewöhnt, dass der Staat mit Milliarden Löcher stopft für Branchen und Industrien, deren Zeit eigentlich abgelaufen ist. Warum sollen Flugbetriebe aufrecht erhalten werden? War da nicht mal etwas mit Klima und so? Warum soll eine Gastrobranche durchgefüttert werden, obwohl jeder Insider weiss, dass einer von zwei Betrieben zuviel ist? Und wofür jährlich Abertausende für miserabel bezahlte Jobs ein- und auswandern als habe das Zeitalter der temporären Lohnsklaverei eben erst begonnen.

Oder sind die Milliarden an Staatsgeldern womöglich als Tranquilizer zu verstehen, der uns, die an alles Gewöhnten, von einem tiefgreifenden Problem ablenken soll? Von der skandalösen Ungleichheit, die sich dank der neoliberalen Ideologie auf dem Globus im allgemeinen und in der Schweiz im besonderen ausbreitet wie die Pest? Zum Beispiel von der locker hingenommen Tatsache, dass die obersten Gehälter einer Firma im Durchschnitt knapp hundertfünfzigmal über jenen der tiefsten liegen. Oder dass die oberen zehn Prozent der Bevölkerung über fünfzig Prozent des gesamten Vermögens besitzen, während die unteren fünfzig Prozent des Volks rein gar nichts besitzen. Aber hat dieses abstimmende und wählende Volk überhaupt Bock auf grundlegende Veränderungen, d.h. auf dauerhafte Umverteilung von oben nach unten statt umgekehrt? Das Gegenteil ist der Fall. Die um sich greifende Feudalisierung findet bei den Zukurzgekommenen am meisten Zuspruch. «Kann unsere Demokratie-Utopie, ausgesetzt der menschlichen Natur, also der Canaille, die der Mensch in der Mehrheit ist, zu etwas anderem führen als zu der real existierenden Demokratie der Lobbies, getarnt durch Folklore? Oder mit anderen Worten: Wieviel wirkliche Demokratie – Volk als Souverän – ist im real existierenden Kapitalismus überhaupt möglich?» Seit Max Frisch das Bedenkenswerte sagte, sind über dreissig Jahre vergangen. Wir hätten genug Zeit gehabt, vieles richtig zu machen, aber wir haben uns stets für das gedankenlose Weitermachen entschieden, also das Falsche, und damit das Gefälle zwischen Reichen und Besitzlosen weiter verschärft. Denn: Es ist alles nur eine Frage der Gewöhnung.

Kann unsere Demokratie-Utopie, ausgesetzt der menschlichen Natur, also der Canaille, die der Mensch in der Mehrheit ist, zu etwas anderem führen als zu der real existierenden Demokratie der Lobbies, getarnt durch Folklore? Oder mit anderen Worten: Wieviel wirkliche Demokratie – Volk als Souverän – ist im real existierenden Kapitalismus überhaupt möglich?

Max Frisch, 1986, zitiert nach Roger de Weck, Die Kraft der Demokratie, Suhrkamp

Wir haben uns innert zwei Generationen daran gewöhnt, endlosen Konsum als Menschenrecht einzufordern, auch wenn wir im Grunde nur noch Schrott konsumieren. Schrott, dessen Ausdünstungen uns in der Luft, im Wasser, im Essen und sogar in der Fortpflanzung vergiften, die Erde ebenso unbewohnbar macht wie unsere Körper und Seelen krank. Der Spruch unserer Bundespräsidentin von der Gewöhnung: Noch ist nicht klar, ob er als Trost oder als Drohung zu verstehen ist. Es gibt mehr Gründe, Letzteres zu befürchten, denn das Danach nach dem Virus wird das Vorher sein. Darauf zielt alles ab. Denn es entspricht dem Gesetz der Gewöhnung: Gleich was kommt; Hauptsache, wir machen möglichst rasch im gewohnten Trott weiter. Das ist die Botschaft.

Dabei werden die zweifellos irreversiblen sozialen und mentalen Veränderungen, die wir uns gefallen lassen, eine entscheidende Rolle spielen. Wer sein Gesicht verhüllt – freiwillig oder verordnet – nimmt nicht mehr Teil am humanen Austausch. Das ist ja auch der Zweck der von religiösen Eiferern (nicht vom Koran) verordneten Burka: Das Antlitz der Frau und damit ihre Persönlichkeit soll anderen vorenthalten, die Kommunikation der Frau mit der Aussenwelt unterbunden werden. (Wer daraus ein Plädoyer für die Burka-Initiative liest, ist selber schuld, denn diese Initiative hat nichts, aber auch gar nichts mit der Würde der Frau zu tun, aber alles mit der Hetze gegen eine Religion, ist also Rassismus in reinsten Form.) Das von unserer Bundespräsidentin für die ganze Gesellschaft eingeforderte Gewöhnen an die Maske ist demnach eine obrigkeitliche Anweisung zur weiteren Vereinzelung, zur Atomisierung einer Gesellschaft, die eh schon nicht unter zuviel menschlicher Nähe und Wärme leidet.

Wer sich hinter der Maske von der Teilnahme am Leben, will sagen am gewohnten Austausch unter menschlichen Wesen verabschiedet, wird sich daran zu gewöhnen haben, fortan noch stärker ins Private zurück gedrängt zu sein. Der Humus, auf dem Egoismus und Kurzsichtigkeit gedeihen. Und eine Frustration, die sich früher oder später in der Vereinigung und der Radikalisierung der Frustrierten offenbart.

Die Entsolidarisierung unserer Gesellschaft – man braucht sich nur die Behandlung der so genannten Risikogruppen vor Augen zu führen und zwar nicht erst seit Covid – geht weiter. Das Internet besorgt den Rest. In seinen Echoräumen, aus denen es kein Entrinnen gibt, wo auf den unsozialen Medien sich die Hilflosen gegenüber den herrschenden Verhältnissen längst schon in xenophobe Auswürfe und Hassattacken gegen die Abweichler des vom Boulevard definierten Mainstreams geflüchtet haben.

Aus Dürrenmatts Schweiz als Gefängnis ist eine Hydra individueller Gefängnisse im Gefängnis entstanden. Alles nur eine Frage der Gewöhnung. Die hinter den Masken sieht man genau so wenig wie jene, die sich täglich stundenlang im Internet austoben. Die Meisten von ihnen haben von nichts eine Ahnung aber zu allem eine Meinung. Das ist das neue Gemeinschaftsgefühl: Wir sehen den Nächsten nicht mehr und er uns auch nicht, dafür hassen wir alle einander. Vorerst noch digital.

Es ist alles nur eine Frage der Gewöhnung.

Angesichts der herrschenden Umstände ist selten eine Trivialität gedankenloser in die Öffentlichkeit entlassen worden. Dabei hätten wir die Gewöhnung an andere Umstände nötiger denn je. Wir müssten uns dringender als jede Gesellschaft zuvor daran gewöhnen, unser Leben, unser Arbeiten, unser Freizeitverhalten radikal umzugestalten. Wir müssten uns auf den Weg machen zu einer – immer noch – reichen Gesellschaft, die es allen ermöglicht, ein Leben in Anstand und Würde zu bestreiten. Das würde bedeuten, dass wir mit weniger Ausbeutung unserer selbst aber auch anderer und vor allem der Natur auskommen müssen. Zum Beispiel, wenn wir bald über das

Referendum gegen eine Freihandelsabkommen abzustimmen haben, bei dem es darum geht, Regenwald vor der Vernichtung durch Palmölplantagen zu schützen. Weil der Zusammenhang zwischen Virus-Entwicklung und -Mutation und der Vernichtung der Biodiversität immer deutlicher zutage tritt. Kein Palmöl für Kosmetik- und Haushaltprodukte? Kein Problem. Es ist alles nur eine Frage der Gewöhnung. Wir – alle – müssten uns auf Werte besinnen, die weder schweizerisch noch abendländisch sondern humanistisch sind. Aber diese Art der Gewöhnung war vermutlich nicht gemeint, als uns die Bundespräsidentin die Maske über das Gesicht gezogen hat.

Olten, September 2020/SF